3797 05. 10. 1928 Fr

4)
V: Paul Braun's Marionetten-Theater

Abreißkalender

Haben Sie schon von dem Marionetten-Theater Münchener Künstler gehört, das 1905 von dem Schriftsteller Paul Brann gegründet wurde?

Über vierzehn Tage ungefähr können Sie seine Bekanntschaft machen. Von der Kölner Pressa, wo es Triumphe feierte, kommt es zu uns auf der Durchreise nach Holland.

Von ihm schrieb einmal der „Berliner Lokal-Anzeiger": „.... Das Wichtigste, das Schönste, was zurzeit in Groß-Berlin über Bretter und Leinwand spukt und huscht."

Und der Pariser „Figaro": „Diese Aufführung goß ein überschwängliches Maß von Heiterkeit über alle aus."

Und die „Berlinske Tidende" in Kopenhagen: „Das Publikum war begeistert, etwas derartig Künstlerisches hatte man bisher hier nie gesehen."

Und Friedrich Hussong im „Berliner Lokalanzeiger": „Zu Triumphen durch Europa geführt, durch Holland, Skandinavien, Frankreich, England ...."

Als ich einem Bekannten davon sprach, sagte er: „Aha, Kasperle, ich weiß."

Nein, er wußte nicht.

Paul Brann's Marionetten-Theater ist in seiner Art jenes Maximum, das der wahnsinnige Wettbewerb der Großstadt um lebensfähige Höchstleistung hervorbringt.

Es gibt eine Großstadtkunst, die durch Agenturen in die Provinz kanalisiert wird, speziell für die Provinz zurechtgemacht. Was daran Kunst ist, besteht aus der Unverschämtheit, mit der uns der greulichste Kitsch um schweres Geld angedreht wird.

Darum atmet man auf, wenn wirklich einmal eine wirkliche, frische Blüte großstädtischer Höhenkunst uns hier aufgeht.

Paul Brann's Marionetten sind, jede ein Kunstwerk der Typisierung, von den besten Münchener Künstlern entworfen, die Stücke, die er spielt, sind Muster der Gattung, seine Sprecher und Sänger erste Kräfte.

Die besten Köpfe haben sich schon darüber zergrübelt, worin der niemals abgeschwächte Reiz des Puppenspiels besteht.

Wäre es nicht die Lust, die es uns bereitet, wenn wir ein Bekanntes in charakteristischer Nachahmung vor uns wiederholt sehen? Nachgeschaffen in seinen Grundmerkmalen und kleinen Besonderheiten durch ein Anderes, das sich seiner Eigenart dennoch nicht begibt?

Zum Beispiel: Wir haben einen Bekannten, dessen ganzes Gehabe uns bis aufs Räuspern und Spucken vertraut ist. Wir finden an ihm nichts Komisches. Kommt ein anderer und macht ihm sein Räuspern und Spucken nach, seinen Gang, seine Art, den Hut zu lüften, sich das Kinn zu streichen, die Hände aneinander zu reiben: Und schon könnten wir uns vor Lachen ausschütten.

Warum? Aus Schadenfreude, offenbar. Aus derselben unschuldigen Schadenfreude, mit der wir sehen, wie einem Bekannten zum Scherz die Uhr aus der Tasche eskamotiert wird. Hier sehen wir, wie einem seine ganze sinnenfällige Persönlichkeit ausgezogen und einem andern übergestreift wird, und ein Urinstinkt regt sich.

Marionetten sind solche Persönlichkeitsdiebe zum Scherz. Sie ahmen Typen, die uns gäng und gäbe sind, auf eine ergötzliche Weise nach, in der Treffsicherheit und Unbeholfenheit zusammenwirken.

Auch dies ist eines der Momente, aus denen die tiefgehende Wirkung des Puppenspiels besteht. Diese Figuren tun das Richtige, das gerissen Kluge mit kindlicher Tölpelhaftigkeit, das Anmutige naiv unbeholfen, das Tragische mit der wehmütigen Ergebenheit Pierrot's, das Groteske mit Pathos.

Wir müssen hier aus dem Besuch des Münchener Marionetten-Theaters eine Kultur-Angelegenheit machen, es als Pflicht betrachten, dem Volk die Bekanntschaft damit zu vermitteln. Denn es gibt kein Theater, das den Namen Volks-Theater, Theater für das gesamte Volk, von oben bis unten, so in jedem Betracht verdiente, wie dieses.

Vendredi 5. 10. 1928